



Landsmannschaft Westpreußen e.V.

- Landesgruppe Berlin -

Mitteilungsblatt

www.westpreussen-berlin.de

Methfesselstraße 42, 10965 Berlin,
Fon 030-215 5453, Fon/Fax: 2191 3077
Dienstags 10-12 Uhr (Voranmeldung)
Fon: 030-257 97 533
post@westpreussen-berlin.de

Landesvors.: Reinhard M.W. Hanke (Wirnitz/Deutsch Krone),
Stv. Vors.: Alfred Dreher (Zempelburg), Prof. Dr. Helmut Keutner (WBW),
Schatzmeister: Dieter Kosbab (Rosenberg), Hanno Schacht (Marienwerder),
Schriftführer: Gerhard Gerz (WBW)

Nr. 80 (03)

Juli - September 2010

24. Jahr

„Verloren ist nur, was man aufgegeben hat!“

Die Schlacht von Tannenberg /Grunwald /Žalgiris 1410. Mythos und Geschichte. Ein Beitrag zum 600. Jahrestag.

Von Sigismund Freiherr von Zedlitz, Berlin

Zunächst eine Klarstellung: Das historische Schlachtfeld liegt zwischen den drei ostpreußischen Dörfern Tannenberg, Ludwigsdorf und Grünfelde. Grünfelde heißt auf polnisch Grunwald, Ludwigsdorf Lodwigowo und Tannenberg Stębark, letzteres ausgesprochen Stembark. Die Polen sprechen stets von der „Schlacht von Grunwald“.

Diese Schlacht vom 15. Juli 1410 zwischen den Heeren des Deutschen Ordens und des polnisch-litauischen Königreiches hat im Geschichtsbewusstsein Polens eine wesentlich größere, mythische Bedeutung erlangt als in Deutschland. Gleichwohl unterliegt sie auf beiden Seiten der politischen und historischen Instrumentalisierung. Deshalb ist die Kenntnis der jeweils anderen Auffassung für einen deutsch-polnischen Dialog unerlässlich.

Bis heute haftet dem Deutschen Orden in polnischer Sicht etwas Negatives an, was ursprünglich jedoch keineswegs der Fall war. Doch wie kam es zu dieser Wandlung? Der polnische Schriftsteller Adam Mickiewicz (1798-1855), der Schöpfer des polnischen Nationalepos „Pan Tadeusz“, verfasste seine drei Kreuzritterromane im, nach den Teilungen russischen Teil Polens. Da er wegen der Zensur nicht offen schreiben durfte, wählte er statt der Moskowiter, die er eigentlich treffen wollte, die „Kreuzritter“. Der polnische Literaturhistoriker Bruchnalski schreibt über „Konrad Wallenrod“, einen der drei Romane: „Eine Erzählung, die hinter der Form der Allegorie das wichtigste Problem des ganzen Volkes verbirgt: den Kampf auf Leben und Tod mit Russland.“ (Lemberg 1922). Doch bald schon vergaß man den ursprünglichen Sinngehalt seiner Werke: den Kampf gegen die russische Unterdrückung. Es blieb das Bild von den blutgierigen, grausamen „Kreuzrittern“, das dann später anderweitig weiter ausgebaut wurde.

Hoffnung

Es reden und träumen die Menschen viel
Von bessern künftigen Tagen;
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer
Verbesserung.

Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling locket ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er - die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren.
Im Herzen kündigt es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir geboren;
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

(1797) *Friedrich Schiller (1759-1805)*

Diese merkwürdige Geschichte des polnischen Kreuzritter-Komplexes ging schließlich im Wirrwarr neuer Legenden unter und fristet in nur wenigen wissenschaftlichen Werken ein unbeachtetes Dasein. Die meisten Polen wissen heute von diesen Zusammenhängen nichts mehr. Henryk Sienkiewicz schrieb mehrere Romane über dieses Thema, der bekannteste, „Die Kreuzritter“ (1900) wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen verfilmt. Ihm ging es nicht um die Schaffung eines historischen Werkes, sondern um künstlerische Konstruktionen, die seinem damals in Unfreiheit und unter drei Nachbarstaaten geteilten Volke

leidenschaftlichen Abwehrgeist und den Glauben an einstige und zukünftige Größe einflößen sollten. Er schrieb, wie er selbst sagte: „Zur Erhebung der Herzen“. Dieser keineswegs unrechten Tendenz zuliebe hat er historische Tatsachen nicht nur einseitig dargestellt, sondern oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt und dabei seiner schöpferischen Eingebung keinerlei Schranken gesetzt. So hat die geniale Kunst des großen Nobelpreisträgers und Schriftsteller den poetischen Mythos seines Werkes zur geschichtlichen Überlieferung werden lassen und dem Geschichtsbild vieler Generationen in Polen seine Stempel aufgedrückt. Doch dieses Geschichtsbild ist ein Zerrbild. Es zeigt „Die Kreuzritter“ als charakterlos, feige, wortbrüchig und grausam. Dagegen schreibt der polnische Wissenschaftler Professor Tadeusz Ladenberger: „Im Norden waren die Pioniere der Kolonisation die deutschen Ordensritter. Der Orden brachte es fertig, im Kulmer Land in hundert Jahren anstelle einer schwach besiedelten Wildnis volkreiche Städte und Dörfer anzulegen und das Land zur Blüte zu bringen. Ein Jahrhundert genügte, um es, mit keineswegs bestem Boden, vorwiegend Lehm, so zu besiedeln, dass es die höchste Bevölkerungsdichte Polens erreichte.“ (Lemberg 1930).

Fast vergessen ist, dass Herzog Konrad von Masowien den Orden selbst einst gegen die Prußen ins Land gerufen hatte.

Einer der Gipfelpunkte der Gräueliteratur über den Deutschen Orden ist Stefan Żeromskis Roman „Wiatr od morza“ (Wind vom Meer, 1922). Der Hochmeister Hermann Balk wird hierin mit dem Teufel gleichgesetzt. Der Satan selbst rät ihm, im Namen Jesu alles zu morden, zu verbrennen usw.

Selbst Zofia Kossak lässt in ihren Bildern aus der Geschichte Polens kein gutes Haar am Deutschen Orden. Die Kämpfe mit dem Orden werden in Polen gerne als besonders hervorragender Teil der „tausendjährigen deutsch-polnischen Erbfeindschaft“ angesehen. Dabei wird zweierlei außer acht gelassen. Erstens handelte es sich beim Deutschen Orden nicht um das „Deutsche Reich“, sondern um ein souveränes Staatsgebilde sui generis. Und zweitens ist der nationale Gegensatz im heutigen Sinne eine Entwicklung späterer Jahrhunderte, vor allem des 19. Jahrhunderts. Das angeblich so finstere Mittelalter kannte derartige „fortschrittliche“ Errungenschaften noch nicht ...

Die Schlacht von Tannenberg, die in Polen stets „Schlacht von Grundwald“ genannt und als Symbol einer sieghaften deutsch-polnischen Auseinandersetzung betrachtet wird, sah in Wirklichkeit auf der einen Seite das nur etwa 30.000 Mann starke Heer des Ordensstaates, in dem Ritter aus fast ganz Europa mitkämpften, und auf der Gegenseite 50.000 Polen, Litauer, Ukrainer, Tataren und sogar Deutsche. Die Kosten des Feldzuges trugen hauptsächlich die deutschen Städte des polnisch-litauischen Großreiches. Die Stadt Lemberg allein zahlte damals 48.000 Polnische Silberroschen. Es ist urkundlich belegt, dass deutschen Mitstreitern von Polen zum Dank Land und Titel verliehen wurden. König Wladislaw Jagiello baute zum Andenken an die Schlacht des Brigittenkloster in Lublin und besetzte es mit deutschen Nonnen. Seine Kirche trägt heute den Namen „Kirche der Triumphierenden Muttergottes“. 1520 finanzierte der deutsche Handelsherr Hans Boner aus Krakau den Feldzug des polnischen Königs Sigismund gegen den Deutschen Orden. Man sieht: von einem Kampf des deutschen gegen das polnische Volkstum kann beim besten Willen nicht gesprochen werden. Derartige Fehlinterpretationen und politische Instrumentalisierungen blieben dem Zeitalter des Nationalismus vorbehalten. In der polnischen Literatur bis etwa 1820 fehlt bezeichnenderweise die erst danach einsetzende Gehässigkeit gegen die „Kreuzritter“ völlig!

Nur wer all diese Dinge kennt, wer weiß, dass die Begriffe „Kreuzritter“, „Deutscher Ritterorden“ und „Grunwald“ sowie das Symbol des Ordens, schwarzes Kreuz auf weißem Grund,

sich als Engramm tief in das Bewusstsein des polnischen Volkes eingegraben haben, der versteht auch, dass beispielsweise das Balkenkreuz auf den Panzern der Bundeswehr oder das Bild Adenauers im Rittermantel, das nach seiner am 10. März 1958 in der Sankt Andreas-Kirche zu Köln durch Ordensgroßmeister Pater Marian Tumler erfolgten Aufnahme als Ehrenritter in den Deutschen Orden durch die Presse ging, bei den Polen seinerzeit heftige Gemütsreaktionen hervorriefen. Beides scheint ihnen eine Bestätigung für das fortdauernde Vorhandensein eines deutschen „Revanchismus“.

Beliebt ist in Polen auch das Wortspiel Grunwald – Grunewald. Gern wird die Linie gezogen vom polnischen Sieg 1410 zur Eroberung des Berliner Grunewaldes 1945. Der historischen Wahrheit zuliebe darf natürlich nicht unerwähnt bleiben, dass „Tannenberg“ auch auf deutscher Seite gern politisch vereinnahmt wurde. Sozusagen als deutsches „Kontrastprogramm“ sah Hindenburg Ende August 1914 seinen Sieg über die in Ostpreußen eingedrungenen russischen Armee unter ihrem General Samsonow als „Wiedergutmachung“ der Niederlage des Deutschen Ordens 1410. Und so gab er mit General Erich Ludendorff seinem Sieg den Namen „Schlacht von Tannenberg“. An den Tod des Ordenshochmeisters Ulrich von Jungingen erinnerte zu deutscher Zeit ein Findling mit der Inschrift „Im Kampf für deutsches Recht und deutsches Wesen starb hier am 15. Juli 1410 der Hochmeister Ulrich von Jungingen den Heldentod.“

Jedes Volk hat seine Mythen. Man sollte diese als solche erkennen, sehen und behandeln, sie aber auf gar keinen Fall mit der Elle der historischen Wahrheit messen wollen.

—

(Das Deutsche Kulturforum östliches Europa führte in der Zeit vom 3. bis 4. Juli 2010 in Potsdam eine Tagung zum Thema mit namhaften Referenten aus der BRD, Polen und Litauen durch, u.a. Prof. Dr. Sven Ekdahl, der darüber im WBW am 02.12.2010 vortragen wird [s. hier S. 5]; außerdem wurde Aleksander Fords zweiteiliger Film „Die Kreuzritter“ [Krzyszacy, PL 1960] aufgeführt!).

Wolfgang Peller †

Es muss im September 2005 gewesen sein, als wir uns das erste Mal begegneten: in der Stadthalle Magdeburg bei der Veranstaltung zum Tag der Heimat. Dort bot er sein erstes Buch an: „Meine fremde Heimat“. Wir bekannten uns beide als Danziger Landsleute. So war es selbstverständlich, dass ich sein Buch kaufte und auch mit großem Interesse las. Seitdem blieben wir im Kontakt, meist telefonisch. Zweimal begegneten wir uns später noch in Magdeburg bei Treffen der Westpreußen.

Wolfgang Peller wurde am 5.12.1934 in Danzig geboren. Den Einmarsch der Roten Armee erlebte er bei den Großeltern in Schönwarling, 20 km südöstlich von Danzig. Nach der Vertreibung im August 1945 wuchs er in der Altmark auf und arbeitete zunächst bei seinen Eltern in der Landwirtschaft. Nach einem Lehrerstudium wurde er 1953 Neulehrer. Später qualifizierte er sich zum Fachlehrer für Deutsche Sprache und Literatur. Viele Jahre war er Direktor einer Polytechnischen Oberschule.

Nach der Wende wurde er Leiter einer Sekundarschule und engagierte sich als SPD-Mitglied in der Kommunalpolitik in Osterburg und Stendal. Dort konnte er seine pädagogischen Erfahrungen einbringen und am Aufbau eines demokratischen Bildungssystems in Sachsen-Anhalt mitwirken.

► Fortsetzung S. 3

Fortsetzung zu Wolfgang Peller von Seite 2:

Durch sein Buch wurde Wolfgang Peller nicht nur in den Kreisen der Heimatvertriebenen bekannt. Die letzte Lesung konnte er, gesundheitlich angeschlagen, bei der Landesgruppe der Westpreußen in Berlin am 6. August 2009 durchführen.

In seinem ersten Buch beschreibt er seine Kindheitserlebnisse 1945 in Form eines autobiographischen Romans. Viele Leser wollten wissen, wie denn die Geschichte mit „Wulf“ weiter geht. Und so entstand die Fortsetzung mit einem zweiten Band, Titel: „Meine zweite Heimat“. Wir wissen, dass er in letzter Zeit bereits an seinem dritten Buch arbeitete. Aber nach 70 Seiten nahm ihm der Tod am 31. Januar 2010 endgültig die Feder aus der Hand.

Siegmund Bartsch, Naumburg/Saale

Westpreußische Wippchen (Fortsetzungsreihe)

Wippchen sind spaßige „Vertällkes“, also „Erzählchen“, mit einem eigenen Humor und wollen eigentlich nichts als erfreuen. Sie entspringen dem Gemüt, aus der Situation heraus, ohne alles Zutun, eben „bloß so“. Paul Fechter erkannte feine Abstufungen zwischen dem „westpreußischen Menschen“ und dem Ostpreußen. Er spricht vom Westpreußen als einem Menschen des Ausgleichs und Relativismus mit dem vielberühmten: „Na, denn nich!“ (Die Wippchen sind entnommen dem Buch von H. B. Meyer: Westpreußische Wippchen. Leer (Ostfriesland): Rautenberg o. J. 147 Seiten).

Mittel gegen die Sintflut

In der Religionsstunde eines Dorfes bei Einlage an der Weichsel stellt der Lehrer die rhetorische Frage: „Was sollten wir wohl tun, wir armen Menschen, wenn eine neue Sintflut über uns käme?!“ Da ruft Richard, des Schleusenwärters Söhnchen: „Wenn's weiter nuscht is? Alle Schleisen dicht, und schon!“

Ewiger Ärger

Da bei Kutzkes wieder einmal Krach war, haben die Nachbarn besorgt den Gendarm herbeigeholt. Der zwirbelt den Schnurrbart und fragt den augenscheinlich noch immer aufgebracht Kutzke:

„Warum haben Sie schon wieder Ihre Frau geschlagen?“

„Tjä, wie das so kommt ...“

„Was soll das heißen?!“

„Manchmal muß ich sie eben hauen.“

„Warum?“

„Weil sie mich ärgert.“

„Womit?“

„Das ist doch ganz verschieden.“

„Hat Ihre Frau Sie heute auch geärgert?“

„Nö.“

„Weshalb haben Sie sie dann geschlagen?“

„Weil ich wütend war.“

„Worüber?“

„Daß sie mich nich geärgert hat!“

Eis im Sommer

Das war in einem der zahlreichen Ausflugslokale da irgendwo um Marienwerder herum. Obwohl etliche hohe alte Bäume dem Kaffeehausgarten Schatten gaben, brütete die Julihitze dennoch unausstehlich, und manche Gäste ließen sich statt aller Limonaden lieber Eis bringen.

Eis hat auch Herr Regierungsreferendar Kudike bestellt.

Als die Bedienerin es endlich bringt, entspinnt sich folgendes Streitgespräch:

„Sie, Fräulein, das Erdbeereis ist ja schon ganz verlaufen!“

„Tja, bei die Hitz'?!“

„Aber gerade wegen der Hitze will ich ja Eis essen!“

„Na, dänn ässen Se doch!“

„Das Eis muß aber doch fest sein!“

„Zu was?“

„Weil es sonst Wasser ist und kein Eis!“

„Dänn kommen Sie am besten im Winter wieder.“

„Im Winter brauche ich kein Eis.“

„Ach, so einer sind Se, wo immer grad' das haben will, was es nich jibt?!“

„Sagen Sie mal: Sind Sie wirklich so komisch, oder tun Sie nur so?“

„Ei und Sie? – Wollen Se nu's Eis essen oder nich?“

„Nein.“

„Na, dänn nich. – Macht zwanzig Pfännich!“

„Auch noch bezahlen? – Ich denke nicht daran!“

„Was, Se wollen nicht bezahlen, was Se beställt hahm, Sie ...?!“

„Schreien Sie gefälligst nicht so; die Leute gucken ja schon alle hierher!“

„Sollen Se auch! Kann jeder sehen, daß Se nich zahlen wollen.. Das ist je de reinste Zechprellerei. Gleich renn' ich nach'm Schandarm. Der wohnt da schräg jejenieber!“

„Zum Donnerwetter, da haben Sie Ihre zwei Groschen, aber ich werde Sie weiter empfehlen!“

„Wird sich ja auch so jeheeren!“ – Adjeh!“

Das Mädchen läuft mit dem Tablett pustend in die Tiefe des Gartens, knallt es vor einer Dame auf den Tisch und sagt: „So, Freileinchen, da is Ihr Erdbeereis!“

„Aber das ist ja schon ganz verlaufen!“

„Ach, da hat bloß jen' dwatscher Kerl dran schuld, was so lang' jeschlabbert hat!“

„So oder so, - es ist schon zu Wasser geworden!“

„Sie, wenn Se nu auch noch viel schlabbern, dänn wird Obstsupp' drau, die kost' aber noch fimf Pfännich mehr!“

Mit und ohne nichts

Frau Pehlke aus Okonin hat ihren Mann verloren. Da aber das ganze Dorf weiß, daß die beiden sich gar nicht gut verstanden haben, kann ja wohl eines Tages der Bürgermeister auch einmal fragen:

„Na, Frau Pehlke, wie lebt sich's denn so auf einmal ohne Mann?“

„Äh, wissen Sie, Herr Bürgermeister, m i t Mann is das nuscht, und o h n e is das auch nuscht.“

„Sie hätten ihn dann wohl gern wieder, wenn das so ginge, nicht?“

Eiei, so schnell wie damals möchte' ich doch lieber nich mehr ja sagen!“

Der Beiname

In einem wegen seiner guten Räuchersproten wohlbekannten Dorf auf der Binnennehmung hatten alle Ortseinwohner ihren Spitznamen, nur der neue Lehrer nicht. Der hieß nur Schulze, wie so viele seinesgleichen. Doch da er aus Schmerblock stammte, hatte er erwirkt, daß er sich Schulze-Schmerblock nennen durfte.

Als ihn nun wieder einmal jemand nur mit „Herr Schulze“ anredete, verbesserte er: „Schulze-Schmerblock!“

Da antwortete der biedere Fischer, der gerade mit etlichen Berufsgenossen beisammenstand: „Das muß einer ja erst mal wissen! Sehen Se, ich bin der ‚Mückentöter‘, der da ist der ‚Dribbel-Penner‘, jener ‚Schmerje-Wast‘ (schmierige Weste), und Sie sind also der ‚Schmeerblock‘! ...“

Der Kahlkopf

Fritzchen frag: „Onkel, wieso haste eijentlich keine Haare auffem Kopp?“

„Ja, mein Jung', wer viel Sorgen hat, dem jehen ehmd de Haare aus.“

„Aber hast doch se'nem scheenen Schnurrbart?!“

„Das ... hat wohl einen besonderen Grund ...“

„Ach, zu's Essen hat's woll immer noch jelangt?“

Höllenerfahrungen rund ums Paradies am 8. Mai 2010

Wenn es in Berlin kalt und trübe ist, so kann es östlich der Oder ganz anders aussehen! Die 30 Teilnehmer unserer Fahrt in das historische Ost-Brandenburg rund um Meseritz an der Obra konnten mit Genugtuung diese Erfahrung machen: Der Tag zeigte sich mit fortlaufender Stunde immer freundlicher. Unser erstes Ziel war **Obrwalde (poln. Obrzyce)**, das im Jahre 1928 in die Stadt Meseritz eingemeindet wurde. Zwei Kilometer östlich der Stadt war hier im Jahre 1904 die „Provinzial-Irrenanstalt Obrwalde bei Meseritz“ als vierte Irrenanstalt der damaligen Provinz Posen in großzügiger Weise angelegt worden. Im Jahre 1930 wurden neben der vorhandenen Landes-Heil- und Pflegeanstalt auch eine Lungenheilstätte, eine Entbindungsanstalt, ein Säuglingsheim, ein Kinderheim, ein Altersheim und ähnliche Wohlfahrtseinrichtungen der Provinz aufgenommen. Im Frühjahr 1939 war Obrwalde vor allem mit „Geisteskranken“ aus Berlin belegt. Zwischen 1941 und 1945, wurden hier mehr als 10.000 Patienten ermordet. Viele von ihnen waren vorher als Arbeitskräfte unter mangelhafter Ernährung bis zur Erschöpfung und zum Tode ausgebeutet worden. Bekannt ist in diesem Zusammenhang u.a. die Aktion T 4, benannt nach der Zentrale in der Berliner Tiergartenstraße Nr. 4, bei der insgesamt mindestens 70.000 psychisch kranke und geistig behinderte Menschen ermordet worden sind. Von Wissenschaftlern aufgefundene Sterbebücher der Heilanstalt Meseritz-Obrwalde wurden übrigens am 26. Januar 2010 im Gropiusbau an das Landesarchiv Berlin übergeben. Heute wird ein Teil der Gebäude wieder als Krankenhaus genutzt. Ein Gedenkstein weist auf die Ermordeten „verschiedener Nationen“ hin.

Nächstes Ziel war die Innenstadt von **Meseritz (poln. Międzyrzecz)**, das Ende 2007 rund 25.000 Einwohner zählte. Mit den Erläuterungen des Reiseleiters Herrn Hanke und einem Stadtplan, in dem mit Stand von etwa 1933 die wichtigsten Gebäude und Sehenswürdigkeiten der Stadt eingetragen waren, gingen die Fahrtteilnehmer vom im Zentrum gelegenen Markt aus auf Entdeckungsreise. Das schmucke Rathaus in der Mitte des Marktes reicht in seinen unteren Teilen bis ins Mittelalter zurück. Gegenüber, auf der Nordseite des Marktes steht die 1827 nach einem Brand nach Plänen von Schinkel neu errichtete Evangelische Kirche, die nun von den Katholiken genutzt wird. Durch die verschlossene gläserne Tür war immerhin ein Blick ins Innere zu werfen. Die alte Architektur scheint erhalten zu sein. Das große Altarbild mit der Darstellung von Christus und den Evangelisten war von Julius Hübner gemalt worden, der später bis zu seinem Tode Direktor der königlichen Gemäldegalerie in Dresden war. An der Stelle des Hauses Nr. 4 am Markt dehnt sich jetzt eine Freifläche aus. Es war in Meseritz wohlbekannt, erbaut vom Tuchkaufmann Volmer. Hier wohnte Napoleon im November 1806 auf seinem Durchzug nach Russland und wäre beinahe Opfer eines Meseritzer Patrioten geworden als er die Parade seiner Truppen abnahm. Im Flur des Hauses wies seinerzeit eine Gedenktafel darauf hin, dass dort im Jahre 1850 der aus Fritz Reuters „*Ut mine Festungstid*“ bekannte „*Olle Kaptein*“, der spätere Justizrat Schultze, wohnte. Am Westrand der Altstadt gelangten wir zur Ruine der alten Burg, angeblich dem ältesten Backsteinbauwerk rechts der Oder, mit den gewaltigen Mauerresten und den beiden stumpfen, flachen Türmen. Die Burg lag von Natur aus gut geschützt im Sumpf zwischen den Flüssen Packlitz und Obra. Der Name Meseritz (poln. Międzyrzecz) bedeutet ja „zwischen den Flüssen“. Vor dem Torhaus der Burg wurden wir auch Zeugen einer eindrucksvollen Gedenkveranstaltung von Veteranen und einer Schülerabordnung des örtlichen Gymnasiums zum Kriegsende am 8. Mai 1945 u.a. mit dem Absingen der Nationalhymne Polens. Deutsche Gräber, Denkmale und andere Hinweise auf die 1945 vertriebenen Deutschen fanden wir nicht. Die Beschriftungen auch im Museum sind leider im allgemeinen nur Polnisch. Erfreulich ist, dass das Gebäude der früheren Synagoge (19. Jh.) nunmehr einen gepflegten Eindruck macht: bei einem Besuch vor einigen Jahren wurde das Gebäude noch als Lagerhalle genutzt. Seit dem

23.10.1993 besteht eine Patenschaft zum Berliner Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf, dem die Pflege der Synagoge auch ein besonderes Anliegen war.

Nun kamen wir endlich ins Paradies, genauer gesagt handelt es sich hier um das ehemalige **Zisterzienserkloster Paradies (poln. Klasztor Paradyż)** und jetzige Priesterseminar der polnischen römisch-katholischen Diözese Grünberg / Zielona Góra – Landsberg/Warthe / Gorzów Wielkopolski, das auch als auswärtige Sektion der Theologischen Fakultät der Universität Stettin fungiert. Wir waren vorgewarnt: einige Tage vorher war vom Wirtschaftsdirektor mitgeteilt worden, dass an diesem Tage etwa 2000 bis 3000 Jugendliche, sogenannte „Altardienstpilger“ (d.h. wohl Ministranten) erwartet werden würden. Wir trafen zur vereinbarten Zeit ein. Alles war gut organisiert, der Wirtschaftsdirektor kümmerte sich selbst um unseren Empfang, ein Seminarist führte uns etwa eine dreiviertel Stunde durch die Klosterkirche und das kleine Museum. Das ursprüngliche Zisterzienserkloster war am 29. Januar 1230 vom polnischen Grafen Dionysius Bronisius in einem Sumpfbereich gestiftet worden und war eine Tochtergründung des 56 Jahre zuvor 1180 vom zweiten brandenburgischen Markgrafen Otto I. gestifteten Zisterzienserklosters Lehnin bei Potsdam in der Mark Brandenburg. Die Zisterzienser waren damals auf dem neuesten Stand der Landwirtschaft und der Technik, das Mutterkloster Lehnin war zu einem „Musterbetrieb“ geworden. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Gebietes sollte also von der Ordensarbeit und den hinzugezogenen deutschen Bauern profitieren. 1793 gelangte Kloster Paradies mit der Umgebung in den Besitz des preußischen Staates. 1832 bestand das Konvent nur noch aus vier älteren Personen. Es kam die Aufhebung des Klosters und die Übertragung der Gebäude samt Inventar an das hier zu errichtende katholische Schullehrerseminar. Am 1. Januar 1834 erfolgte die förmliche Aufhebung des Klosters durch eine Kommission der Regierung. Nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung und Zeit der Aflassung stellt sich der heutige Gebäudekomplex gepflegter denn je dar. Von den frühgotischen Ziegelbauten ist nur das Langhaus der Kirche, eine dreischiffige Basilika, erhalten, die jedoch im 18. Jahrhundert völlig umgebaut wurde und 1788 zwei stattliche Türme erhielt. Bemerkenswert ist der prächtige Hochaltar von 1739, ein erstklassiges Werk spätbarocker, schlesischer Schnitzarbeit von Felix Anton Scheffler. Der Rokoko-Prospekt der Orgel ist ein Werk des Gottlob Peter aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Während der Rückfahrt nach Berlin hat uns dann Reiseleiter Hanke noch Erläuterungen zur Geschichte der Orden der Benediktiner und der Zisterzienser gegeben, die sich beispielsweise aus dem Altarbild in der Klosterkirche und der Rokoko-Mariensäule vor der Kirche mit den sie umgebenden Figuren (der heilige Benedikt von Nursia, seine Schwester Scholastica, der heilige Bernhard von Clairvaux) sehr schön entwickeln lassen. Ein Plan des wöchentlichen Tagesablaufs der Seminaristen ergänzte die Ausführungen. Nach einer gehaltvollen, kräftigenden Erbsensuppe aus der Gulaschkanone der Polnischen Armee ging es zu unserem letzten Ziel des Tages, der seit 1934 bis 1938 entstandenen „**Festungsfront Oder-Warthe-Bogen**“, der sogenannte „Ostwall“ mit seinen Panzerwerken, Panzersperren, unterirdischen Anlagen bis in mehr als 30 m Tiefe. Wir besuchten mit unserem polnischen Führer in Pinnow (poln. Pniewo) das kleine Museum und Informationszentrum und, warm angezogen und mit Taschenlampen bewaffnet, waren wir auch unter der Erde unterwegs. Die Tunnelanlagen sind insgesamt etwa 32 km lang, davon sahen wir etwa 1,8 km. Einst waren hier 200 Millionen Reichsmark in der Erde versenkt worden, eine Fehlinvestition: und 1945 benötigte die Rote Armee nur drei Tage, um die unfertige und schlecht verteidigte „Festungsfront“ auf dem Wege nach Berlin zu überwinden. Heute gehören die Bunkeranlagen im Sommer den Touristen und sonst den Fledermäusen, von denen zehntausende Tiere in den dunklen Gängen ihr Winterquartier beziehen.

Am Abend sahen wir in Berlin die Sonne als riesigen roten Feuerball am Horizont „untergehen“. Ein ereignisreicher Tag, der uns viel Nachdenkliches beschert hatte, war zu Ende gegangen.

Reinhard M.W. Hanke

Termine der Heimatkreise

Bromberg & Schwetz, Wirsitz & Zempelburg, Flatow, (Kreisbetreuer i.V. Alfred Dreher, Tel. 030-766 78 203): jeweils mittwochs, 14.30 Uhr: **11.08. (Dampferfahrt**, von Wannsee nach Werder, Ort und Zeit bitte nachfragen), 08.09., 13.10., 15.12.2010. Ort (wenn nicht anders angegeben): Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, Berlin-Mitte. (S- und U-Bahn Jannowitzbrücke).

Deutsch Krone & Schneidemühl: Termine stehen noch nicht fest (Kontakt: Reinhard M.W. Hanke, Tel. 030-215 54 53).

Elbing (über Frau Rapsch, Tel. 030-982 38 00): jeweils donnerstags, 14.00 Uhr: 09.09., 14.10., 11.11., 09.12.2010. Ort: Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, Berlin-Mitte. (S- und U-Bahn Jannowitzbrücke).

Marienburg & Marienwerder (Herr Schuricht, Tel. 030-508 55 55): jeweils freitags, 14.00 Uhr:

24.09., 29.10., 26.11., 17.12.2010. Ort: China-Restaurant, Wilhelminenhofstraße Nr. 17, Berlin-Oberschöneweide, Fahrverbindungen: S-Bahnhof Schöneweide, dann zwei Haltestellen mit der Straßenbahn 21, 27, 61, 67 oder M 17 (Richtung Friedrichshagen bzw. Lichtenberg).

Rosenberg, Stuhm, Danzig & Nördliche Kreise (Neustadt/Westpr., Karthaus, Berent, Preußisch Stargard, Dirschau) (Herr Zieseler, Tel. 030-654 36 28): jeweils sonntags, 15.00 Uhr: **18.07. (7-Seen-Rundfahrt, 10.30 Uhr ab Wannsee)**, 26.09., 05.12.2010. Ort: Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, Berlin-Mitte. (S- und U-Bahn Jannowitzbrücke).

Schlochau, Konitz & Tuchel (Frau Manchen, Tel. 030-413 19 92): jeweils sonntags, 14-18 Uhr: 12.09., 05.12.2010. Ort: Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b (Ecke Nonnendammallee), Fahrverbindungen: U-Bahn 7 (Bahnhof Rohrdamm), Bus 123, 139, 223.

Thorn & Kulm, Graudenz & Briesen & Neumark & Strasburg (Kreisbetreuerin Frau Weigelt, Tel. 030-771 77 87): jeweils mittwochs, 14.30 Uhr: **11.08. (Dampferfahrt**, von Wannsee nach Werder, Ort und Zeit bitte nachfragen), 08.09., 13.10., 15.12.2010. Ort (wenn nicht anders angegeben): Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, Berlin-Mitte. (S- und U-Bahn Jannowitzbrücke).

Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerkes

Ort der Veranstaltung (wenn nicht anders angegeben): Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Theater-Coupé, Kleiner Saal, nahe U-Bahn Fehrbelliner Platz, **jeweils donnerstags, 18.30 Uhr**:

Do, 08.07.10: Reinhard M.W. Hanke, Berlin: Danzig – Bilder einer Hansestadt. Zur Vorbereitung der Studienfahrt 2011. (Lichtbildervortrag).

Do, 05.08.10: Prof. Dr. Bernhard Jähnig, Berlin: Zur Besiedlung Masurens seit dem Mittelalter. (mit Medien).

Do, 02.09.10: Dr. Martin Sprungala, Dortmund: Versailles und seine Folgen für die Deutschen in Posen und Westpreußen. (mit Medien).

Do, 07.10.10: Frau Dr. Sibylle Badstübner-Gröger, Berlin: Schlösser und Herrenhäuser in Brandenburg von 1850 bis zum Ersten Weltkrieg – ein Überblick. (Lichtbildervortrag).

Do, 04.11.10: Dr. Berthold Forssman, Berlin: Die Dainas – Zeugnisse der baltischen Mythologie. (mit Medien).

Do, 02.12.10: Prof. Dr. Sven Ekdahl, Berlin: Neue Forschungen über die Schlacht bei Tannenberg 1410. (mit Medien).

Tagesfahrten mit dem Westpreußischen Bildungswerk: (Anmeldungen spätestens drei Wochen vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Tel. 030-215 54 53).

TF 10-04 / 17.07.10: Speewald: Von Raddusch nach Lübbenau (DB, mit 65 plus).

Ltg. Reinhard M.W. Hanke, Berlin.

TF 10-05 / 14.08.10: Weimar (Stadtff., Ausst. Goethe, Porzellan).

Ltg. Reinhard M.W. Hanke, Berlin.

TF 10-06 / 04.09.10: Pirna, Königstein (DB).

Ltg. Pfarrer i.R. Bernd Raebel, Berlin

TF 10-07 / 09.10.10: Königsberg/Neumark, Pyritzer Weizsacker, Stargard i.P.

Ltg. Reinhard M.W. Hanke, Berlin.

TF 10-08 / 06.11.10 : Wittenberg (Stadtfführung)

(DB, mit 65 plus-Fahrkarte usw.).

Ltg. Reinhard M.W. Hanke, Berlin.

TF 10-09 / 04.12.10 : Rostock (Weihnachtsmarkt usw.). (DB)

Ltg. Reinhard M.W. Hanke, Berlin.

Ostdeutscher Kulturtag 2010

Am Sonntag, dem 24.10.2010, findet in Berlin wieder der traditionelle Ostdeutsche Kulturtag der Landsmannschaften statt. Da uns das Deutschlandhaus wegen seines Umbaus zum Sitz der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ nicht mehr zur Verfügung steht, wird die Veranstaltung im Rathaus Schöneberg, Sitz des Bezirksbürgermeisters von Tempelhof-Schöneberg und Paten der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien – e.V., durchgeführt werden.

Unsere Landsmannschaft beteiligte sich wieder mit einem Informationsstand und einer Lesung.

Für den Informationsstand werden noch Landsleute mit besonderer freundlicher Ausstrahlung gesucht, die bereit sind, in der Zeit von etwa 9 bis 17 Uhr jeweils zwei und mehr Stunden Aufsicht usw. zu übernehmen.

Studienfahrt 2010

Bukarest, Siebenbürgen, Moldauklöster, Donaudelta und Dobrudscha

Unsere Studienreise nach Rumänien, vom 26.5. bis 5.6.2010, hat alle 26 Teilnehmer begeistert (ein Ehepaar aus Hamburg musste leider aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig von der Reise zurücktreten). Es ist eine weitere Rumänien-Reise in zwei Jahren geplant, bei der andere Regionen wie das Banat, das westliche Siebenbürgen, das Gebiet Maramuresch, andere Moldauklöster und die östlichen Bereiche u.a. mit Jassy, das Innere des Donaudeltas, Dobrudscha und Bukarest berücksichtigt werden sollen. Jetzt folgt erst einmal die Auswertung der Erlebnisse der Studienfahrt 2010. Darüber wird noch zu berichten sein. Den „Nach-Ärger“ mit einem nichtautorisierten „Rundschreiben“ einer Teilnehmerin werden wir intern lösen.

Studienfahrten 2011

Die Planungen für die Studienfahrten im nächsten Jahr laufen unter Hochdruck. Nach dem gegenwärtigen Stand der Vorbereitungen werden die Termine für die vorgesehenen beiden Reisen sich ändern, da die Reise nach Böhmen und Mähren auch Prag mit einschließen wird. So soll diese Reise etwa 11-12 Tage und etwa in der Zeit zwischen dem xx.06. und xx.06.2011 liegen. Die 5-6 tägige Studienfahrt ins untere Weichselgebiet soll dann etwa Ende August/Anfang September 2011 folgen.

Umzug in die neuen Büroräume muss bezahlt werden

Nach Berechnungen unseres Schatzmeisters Dieter Kosbab sind unsere Umzugskosten gedeckt, wenn jedes Mitglied etwa Euro 8,- spenden würde. Herr Kosbab ruft daher alle Mitglieder auf, eine Solidaritätsspende auf unser Konto Nr. 1199-101 (BLZ 100 100 00) bei der Postbank Berlin (Stichwort: Umzug) einzuzahlen. Er weist darauf hin, dass der Landsmannschaft das Büro im Deutschlandhaus vom Vermieter, der Bundesagentur für Immobilienverwertung gekündigt worden war, wir also gezwungen waren, diesen Umzug vorzunehmen. Wir werden die Spender in einer besonderen Liste veröffentlichen.

Wir danken den Spendern

Es spendeten: R. Hanke (Deutsch Krone/Wirsitz), S. Roch-Niemann (Rosenberg), B. Tepel (Gast), I. Jahn (Gast), Matzeit (Gast), S. Tauchnitz (Gast), (bis € 30,-); K. Gerlach (WBW) (bis € 50,-). Außerdem spendeten Teilnehmer unserer Veranstaltungen. Wir danken herzlich unseren Spendern, die damit einen wesentlichen Anteil am Erfolg unserer Arbeit haben!

Umzug in die neuen Geschäftsräume abgeschlossen

Die Landsmannschaft schuldet den Damen Gerlach (WBW) und Tepel (Gast) sowie den Herren Gerz (WBW), Hanke und Kosbab großen Dank für die Bewältigung des Büro-Umzuges. Unser Dank geht auch an die Firma Zapf-Umzüge! Bei der Suche nach geeigneten Büroräumen hat sich zudem die unermüdliche Frau Hayden von der Landsmannschaft Schlesien große Verdienste erworben. So sind wir auch glücklich, dass die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien im Haus Methfesselstraße 42, 10965 Berlin-Kreuzberg, im Neuen Viktoria Quartier, ebenfalls ein Büro angemietet hat. Wir hoffen auf weitere gute und fruchtbare Zusammenarbeit mit den Schlesiern. Auch zu den übrigen ostdeutschen Landsmannschaften werden wir die Kontakte nicht einschlafen lassen. Die Landsmannschaft Westpreußen hat künftig eine Bürogemeinschaft mit dem Frauenverband des Bundes der Vertriebenen.

Unsere bisherige Geschäftsstelle im Deutschlandhaus mussten wir bis zum 30. Juni 2010 räumen, da das Gebäude für die Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ umgebaut wird. Damit wurde auch unsere Bürogemeinschaft mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen und der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft aufgehoben; die Landsmannschaft der Danziger war zuletzt unser Gast. Der Dachverband „Berliner Landesverband der Vertriebenen“ (BLV) hatte sich dann für Räume in der Forckenbeckstraße 1, 14199 Berlin, nahe dem U-Bahnhof Heidelberger Platz, entschieden. Die Landsmannschaften von Sudetendeutschen, von Weichsel-Warthe und von Danzig folgten ebenso wie die Ostpreußen, die Pommern und die Berlin-Brandenburger dem BLV. Die Russlanddeutschen haben eigene Räume im Nordosten Berlins bezogen, um ihren Landsleuten näher zu sein, die Banater Schwaben blieben bisher außen vor, die Siebenbürger Sachsen sind gegenwärtig nicht Mitglied des BLV, die Landsmannschaft der Deutsch-Balten war vorab aufgelöst worden. Für uns Westpreußen und die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien war das Raumangebot in der Forckenbeckstraße 1 für die Fortsetzung einer erfolgreichen landsmannschaftlichen Arbeit nicht ausreichend, auch das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmte für uns nicht. Für den Gesamt-Verband hätte es günstiger Lösungen gegeben.

Weitere Termine (Änderungen vorbehalten)

05.08.10, Stuttgart: 60 Jahre Charta der Heimatvertriebenen
20.08.-22.08.10, Travemünde: Kulturtagung der Landsmannschaft Westpreußen & des Bundes der Danziger.

Sb, 11.09.10, 12.00 Uhr, ICC Berlin: Zentraler Tag der Heimat „Durch Wahrheit zum Miteinander“. Festredner: der Bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer. (Bitte bestellen Sie Einlasskarten!).

Fr, 24.09. bis So, 26.09.2010, Westpreußen-Kongress: „Vor 65 Jahren. Westpreußen im Vertreibungssturm – Ankunft im eigenen Land.“ (Einladungen werden bis Mitte August verschickt).

Vorträge in der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa

e.V. (Vors. Reinhard M.W. Hanke), Bürgertreff im Bahnhof Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 D, jeweils **freitags**, 19 Uhr:

Fr, 23.07.10: Reinhard M.W. Hanke, Berlin: Besuch im klassischen Weimar. (mit Lichtbildern).

Fr, 20.08.10: Prof. Dr. Konrad Jörg Müller, Berlin: Die Mark Brandenburg in Schilderungen von Theodor Fontane, dem „Reisenden“ und August Trinius, dem „Wanderer“.

Fr, 17.09.10: Prof. Dr. Ernst Badstübner, Berlin: Die Kunstlandschaften des Mittelalters in Ostmitteleuropa. (mit Lichtbildern).

Fr, 15.10.10: Prof. Dr. Rainer Mennel, Berlin: Der Russland-Georgien-Konflikt und seine Auswirkungen auf die Regionen Kaukasiens und Osteuropas. (mit Medien).

Fr, 19.11.10: Prof. Dr. Udo Götze, Berlin: Jugendstilarchitektur im östlichen Mitteleuropa (mit Schwerpunkten Prag und Riga). (mit Lichtbildern).

Fr, 17.12.10: Herma Kennel, Berlin: Bergers Dorf in der Sprachinsel Iglau/Mähren 1938-1945. (Lesung mit Medien).

Hinweis: In diesem Jahr feiert die AGOM ein Doppeljubiläum. Seit 1985, also seit 25 Jahren, finden ihre Vortragsveranstaltungen im Bürgertreff statt; zugleich wird am 17. September 2010 die 350. Vortragsveranstaltung durchgeführt!

Wanderungen mit der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V., jeweils sonnabends (Anmeldungen bei Frau J ö s t, Tel. 030-712 15 34):

Sb, 07.08.10 (neuer Termin): Ausflug nach Frankfurt (Oder) und zur Frankfurter Dammvorstadt (Ślubicze). (etwa 10 km).

Ltg. Joachim M o e l l e r, Berlin.

Sb, 31.07.10: In und um Jüterbog. (etwa 10 km).

Ltg. Angelika H a n s k e, Berlin.

Sb, 28.08.10: Wanderung entlang des Müggelsees

(etwa 12 km). Ltg. Angelika H a n s k e, Berlin.

Sb 23.10.10: Führung auf dem Alten St. Matthäus-Kirchhof in Schöneberg. (max. 14 Personen; zusätzl. Termin: 16.10.10).

Ltg. Reinhard M.W. H a n k e, Berlin.

Ein rasches Wort ...

Ein rasches Wort, im Zorn gesagt,
 Dir anfangs gar zu wohl behagt;
 Hörst du's nacher von den andern wieder,
 Schlägst du beschämt die Augen nieder.
 Heiß schien es dir voll Süßigkeit,
 Ein rechter Trost fürs Herzeleid;
 Sollst du dasselbe kalt verspeisen,
 Wird's gallenbitter sich erweisen.

Von Johannes Trojan

(* 14.08.1837 in Danzig; † 23. 11.1915 in Rostock)

Redaktionsschluss für Nr. 81: 20. 09. 2010.